

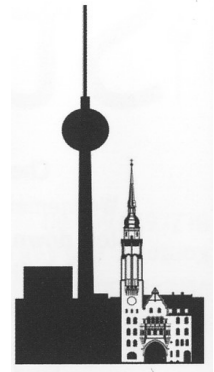
Liebe Freunde,

O Gott, komm mir zu Hilfe, Herr, eile mir zu helfen.

Manchmal kann es nicht schnell genug gehen. Es eilt. Und Gott soll sich ebenfalls beeilen.

Der Anfang eines unserer Stundengebete, die wir zu verschiedenen Tageszeiten in Montmirail, in Berlin und ja auch in Basel (mehr davon später) singen, steht in merkwürdigem Kontrast zur Ruhe und Zeitlosigkeit des Psalmensingens und –betens. Das ist nicht der einzige Kontrast.

Die Gäste wundern sich gelegentlich über die moderne Lebensform und die archaische Gebetsform. Viele von denen, die an den Stundengebeten teilnehmen, steigen aber dennoch hinein und bekommen die herbe, ruhige Schönheit des gregorianischen Chorsingens gern. Es ist begeisternd, sich daran zu erinnern, dass wir mit Christinnen und Christen aus vielen Jahrhunderten verbunden sind, wenn wir mit jenem eiligen Vers aus Psalm 70 beginnen und mit vielen andern beten, in grosser Dringlichkeit, Ergebenheit, Sehnsucht,

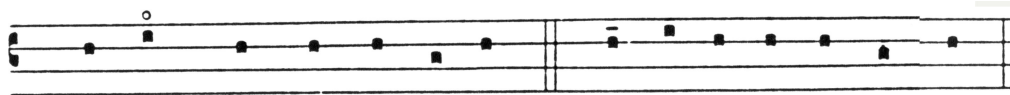


Friedlichkeit oder Leidenschaft: Herr, eile mir zu helfen. Meist ist es dringend. Es eilt. Gott ist offenbar immer wieder zur Stelle gewesen und hat eilends geholfen. Sonst würde man das ja nicht mehr beten, nicht wahr?

Der heutige Rundbrief enthält drei Psalmenreportagen. Aus Berlin berichtet Barbara Schubert-Eugster von Psalmtönen in der Segenskirche. Aus Basel beschreibt Beni Schubert das Mittwochmorgengebet der besonderen Art. Und aus Montmirail nimmt Vreni Amweg einen Satz von Silja Walter (aus „Ruf und Regel“) zum Anlass, von ihren guten (und gesundheitsfördernden) Erfahrungen zu berichten.

Viel Vergnügen beim Lesen! Wer es eilig hat beim Lesen (siehe Psalm 70 oben), kann die Psalmberichte überholen und bei den Infos auf Seite 3 wieder einspüren. Mit herzlichen Grüssen

Xandi Bischoff, Don Camillo Montmirail



♯ O Gott, komm mir zu Hil-fe. R Herr, ei-le, mir zu hel-fen.

Psalm 70,2

Was haben Autofahren und biblische Psalmen miteinander zu tun?

Beim Autofahren lernt man, den Blick nach vorne zu richten, dahin wo man will und nicht auf die Gefahren, die man unterwegs registriert. So gelingt es, dass die Kurve nicht im Strassengraben oder das überraschende Überholmanöver in der zweispurigen Allee nicht im nächsten Baum endet. Will man gut unterwegs sein, gilt es, der Gefahr nicht direkt ins Auge zu blicken, sondern das Etappenziel etwas weiter in der Ferne ins Auge zu fassen. Auch die Psalmen reden von menschlichen Situationen, die um Herausforderungen, Nöte und Ängste wissen. Sie reden von Menschen, die dennoch nicht aufgeben, sondern das Ziel im Auge behalten wollen und bei Gott Zuflucht, Hilfe oder Orientierung suchen.

Im Stadtkloster singen wir seit geraumer Zeit den Psalm 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Durch das ansprechende Buch von Eugene H. Peterson „Die Seele geht zu Fuss“ (Geheimtipp) haben wir gelernt, dass die Nachbarvölker

Israels sich damals Götter auf die Berge gestellt hatten und von ihnen Hilfe erwarteten.

Entspannung und Zuversicht, Verbundenheit mit Gott in der Natur zu erfahren tat mir gut, als Corinne und ich mit den Kindern eine waldgrün-rapsgelb-ockersandig-himmelblaue Ferienwoche bei gastfreundlichen Freunden an der Ostsee verbrachten.

Und was soll ich tun, wenn sich hier in Berlin keine Berge, sondern ein Häusermeer vor meinen Augen ausbreitet? Wie der Psalmsänger kann ich den Blick noch etwas weiter heben und mit ihm sagen: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Der alte Psalm wird aktuell, meine Erfahrung lässt sich in den Worten von früher widerspiegeln und daraus erwächst Trost und Frieden. Ich bin nicht der erste Mensch, der seinen Blick zum Horizont wendet, um nach Hilfe Ausschau zu halten! Der Psalm bindet mich ein in die grosse Familie der Christen, die seine Worte beteten und noch beten, auswendig kennen und sich mal bittend, mal dankend diesen Worten anschliessen.

Barbara Schubert, Don Camillo Stadtkloster Berlin

„Sem Bíblia não há café – ohne Bibel gibt's keinen Kaffee“.

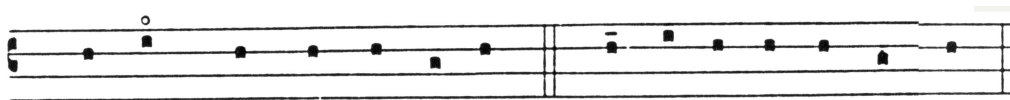
Das Motto stammt von einem angolanischen Pfarrer. Es hat mich damals, nach unserer Rückkehr, angeregt, einmal in der Woche im Anschluss ans Morgengebet mit Freunden zusammen einen Kaffee zu trinken und dazu einen Bibeltext zu lesen; ich wollte beides – den Bibeltext in den Psalmen beten und mit anderen bedenken. Es hat sich sehr vieles verändert, seit etlichen Jahren besteht „Don Camillo Basel“ in absoluter Minimalbesetzung, an ein tägliches Morgengebet ist nicht zu denken – aber dieser „heilige Mittwoch“ blieb bestehen. Wir beten die Liturgie, singen einen Psalm – zurzeit einen wunderschönen Abschnitt aus Psalm 119 – in der Seitenkapelle der Kirche St. Joseph im tiefen Kleinbasel. Wir schauen auf ein eher bedenkliches neo-barockes Altarbild mit dem über dem Fegefeuer richtenden Christus, hören den aufkommenden Morgenverkehr, hin und wieder eine Strassenwischmaschine oder die Polizeisirene, wissen, dass unsere Zeit vom Schlag der Turmuhr bemessen ist – aber dieser aus diesem Aufbrausen herausgelöste Moment ist ein Geschenk.

Wir wissen, mit wem wir rechnen können – ausser dem einen oder anderen unerwarteten Beter, der vielleicht auftaucht. Aus Südindien kamen im Herbst drei Karmeliter, fr. Prasad, fr. Paksi und fr. Austin, um in diesem Quartier ein Stadtkloster zu führen; es ist gut, dass sie nur die Strasse überqueren müssen – ihre Seele hat noch viel zu bewältigen mit dem Unterschied zwischen Südindien und der Schweiz. Francisco, der ehemalige katholische Gemeindepfarrer, fährt

sehr früh von relativ weit her – dass er mit dem Segen des Bischofs verheirateter Familienvater für eine ecuadorianische Mutter mit ihren Kindern ist, ohne dadurch sein Zölibat aufgegeben zu haben, sagt einiges über ihn, über das Schweizer Asylrecht und über überraschende Entscheide in Solothurn. Aus dem Mitenand-Haus, dem Zentrum einer vom Geisthauch immer wieder belebten Gemeinschaft von Flüchtlingen und Menschen aus unserer Stadt, stösst Konrad dazu; er leitet die Fachstelle für Diakonie unserer Basler Kirche. Mit Francisco und Konrad bete ich schon, seit wir 1999 versuchten, dort im Quartier eine Form des gemeinsamen Lebens aufzubauen. Auch Erik betet seit drei Jahren mit: er ist Religionslehrer und bietet vielen Kindern im Quartier Trost und Orientierung. Noch nicht lange dabei ist Urs von der Stadt- und Gassenarbeit Elim, dafür beweist Philippe schon seit vielen Jahren seine Treue: er betet seit Anfang mit.

Nach dem Morgengebet machen und essen wir im Mitenand-Haus Frühstück. Manchmal mit einem kurzen und intensiven Austausch über einen Bibeltext, manchmal bestimmt ein anderer Gegenstand das Gespräch. Und manchmal erlaubt der frühe Morgen kein Gespräch, sondern nur ein noch müdes Hin und Her von Belanglosem. Aber immer klingt da noch der Psalm mit – und das „Benedictus“, das Loblied des Zacharias, das uns mit der Zusage in diesen Tag und alle Tage schickt, dass Gott „unsere Füsse lenken wird auf den Weg des Friedens.“

Beni Schubert, Don Camillo Basel



♫ O Gott, komm mir zu Hil- fe. ♫ Herr, ei- le, mir zu hel- fen.

„Die Psalterkammern sind Waben, die ausfliessen, auch wenn man nicht erst Andacht eingiesst. So voll, so überfliegend sind sie vom Ganzen.“ Silja Walter

In unsern Stundengebeten singen wir Psalmen – ein fester und liebgewordener Brauch bei uns seit den Anfängen der Kommunität in Basel. Das ist keine eigene Erfindung. Wir reihen uns mit dem Psalmensingen in die jüdisch-christliche Tradition ein. Gemeinsam singen wir als Kommunitätsmitglieder mit Mitarbeitern und Gästen gregorianisch. Wir stellen uns damit in eine lange Reihe von Männern und Frauen, die das vor uns taten, weiterhin tun, tun werden. Nichts Spektakuläres eigentlich. Einfach weitersingen, weiterbeten, was schon lange war (der gewieft Gast bei unsern Gebeten weiss wohl allerdings, dass das „einfach“ nicht bedeutet, dass man das so schnell mitsingen kann..).

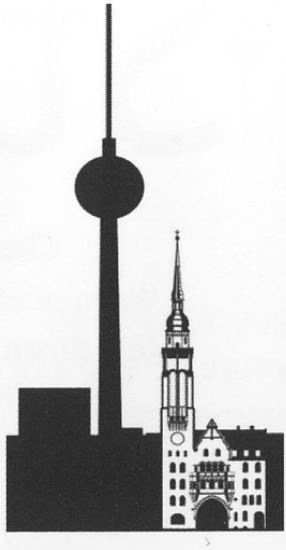
Seit mehr als einem Jahrzehnt singe ich in unsern Stundengebeten auf Gregorianisch Psalmen mit. „Sie tun gut daran gregorianisch zu singen- das tut Ihrer Stimme und den Stimmbändern gut. Nonnen zum Beispiel, die viel gregorianisch singen, haben bis ins höhere Alter klare Stimmen“. Das sagt eine gestandene Logopädin, bei der ich

Stimmtraining machte. Ich tue tatsächlich gut daran, dies zu tun. Ja es stimmt, das gregorianische Singen tut meiner älteren Stimme wirklich gut.

Nun gibt es aber noch mehr gute Gründe, Psalmen zu singen. Ich werde im gemeinsamen Psalmensingen hineingenommen in Bewegungen des Lobes, der Begeisterung, des Dankens, des Hörens, des Klagens, des Rufens, des Suchens, des Reflektierens. Diese Bewegungen sind in Gott beheimatet. Gott hat sich offenbart und brachte den Menschen ins Gespräch mit sich. Und dann kann es sein, dass „es“ in meinem Tag, in meiner Nacht, weitersingt. Die Psalmverse -hartnäckig bleibend manchmal, manchmal auch wieder abgerissen, unterbrochen durch anderes, Unwesentliches oder Wesentliches. Dem Unterbruch zum Trotz werden sie mir zu kostbaren, starken, hilfreichen Begleitern.

Das kontinuierliche gemeinsame Psalmensingen erlebe ich als Geschenk. Ein Faden geht weiter. Begegnung mit mir vertrauten und erfrischend unvertrauten Psalmversen findet statt – und beide können mir zu kostbaren Wegbegleitern werden.

Vreni Amweg, Don Camillo Montmirail



NACHRICHTEN AUS BERLIN

Liebe Freunde
„be berlin“ oder „sei Berlin“
lautet die neue
Imagekampagne der
Bundeshauptstadt. Die
Bevölkerung ist
aufgefordert, eigene
Sprüche zu erfinden, wie
z.B. folgender: **sei
wissensdurst, sei
currywurst, sei berlin.**

Die Botschaft? Alles ist möglich in Berlin. Verwirkliche dich selbst, überrasche mich! Das passt gut zur Stadt, denn uns überrascht Berlin immer wieder.

Das „Heimatjournal“ (so heißt das wirklich!) des regionalen ARD-Senders macht einen Beitrag zur Schönhauser Allee und neben den angesagten Hut-Designern bringen sie auch einen guten Beitrag übers Stadtkloster.

Oder: Im April und Mai konnten wir eine Reihe von Konfirmandengruppen empfangen. Meistens waren es Schweizer Pfarrerinnen oder Pfarrer, die eine Reise nach Berlin planten und bei uns einen Tag im Stadtkloster verbrachten. Die Besuche waren anregend und spannend. Das sind die erfreulichen Seiten unseres Lebens in Berlin.

Natürlich gibt es auch die anderen Seiten: die Abende, an denen die Freunde fehlen, das Heimweh nach den Bergen oder dem Brot, das nach Hefe schmeckt, die Sorge, ob wir das Projekt auf die Beine kriegen ... das alles gehört vermutlich zu einem Wechsel dieser Größenordnung, und wir werden noch einige Zeit hin und wieder den Eindruck haben, Achterbahn zu fahren.

Wo wir stehen:

10 Monate leben wir nun hier im „evangelischen Stadtkloster Segen“. Den ersten Bauabschnitt mit den Wohnungen, dem Fahrstuhl und verschiedenen Anpassungen der Infrastruktur konnten wir fast abschließen.

Noch vor der Sommerpause möchten wir mit dem zweiten Bauabschnitt beginnen. In diesem Abschnitt sollen die Gästezimmer bereitgestellt werden. Das ist fürs Projekt entscheidend. Schon heute können wir in vier einfachen Zimmern Leute aufnehmen. Das Angebot wird genützt, Menschen kommen und übernachten hier bei uns.

Über unsere Baupläne informiert Sie der beiliegende Prospekt.

Uns ist noch zu helfen:

Gebet:

Wir sind umgeben von Zeugen der jüngeren Geschichte: Zum Beispiel: Ein jüdisches Kinderheim im Nachbarhaus, aus dem alle Kinder deportiert wurden, die Mauer wenige hundert Meter hinter dem Haus, die Ost und West trennte. Wir merken, dass die Fülle von Eindrücken nicht leicht zu bewältigen ist.

Ganz konkret:

- Wenn wir hier leben wollen, brauchen wir Menschen aus Berlin, die unser Leben teilen.
- Wir planen einen Grundkurs des Glaubens, der Ende Juni beginnt. Wir beten darum, dass sich Menschen von diesem Angebot ansprechen lassen.
- Wir führen regelmäßige Abendbesinnungen am Sonntag um 21.30 Uhr durch. Wir beten darum, dass sich Menschen aus dem Kiez (dem Quartier) hier finden, um Gott zu begegnen.

Praktische Mithilfe:

Sie können zu uns als HelferIn oder Helfer kommen, sei es für eine oder zwei Wochen, sei es im „Kloster auf Zeit“, wie wir das überschrieben haben. Neben der Arbeit auf dem Bau gibt es Zeit und Anregung fürs eigene geistliche Leben.

Sehr hilfreich sind Handwerker oder handwerklich begabte Menschen, die uns eine oder zwei Wochen helfen, speziellere Arbeiten fertig zu stellen. So fehlt uns z.B. ein Schreiner (oder eine Schreinerin), um Türschwellen und Fensterbretter einzupassen.

Finanzielle Hilfe:

Es ist wahr, es ist ein grosses Projekt und wir sind sehr froh, wenn Sie uns helfen können, das Stadtkloster zu finanzieren. Wir werden ermutigt von Menschen, die uns besuchen, dass das Projekt „Sinn“ macht. Das zeigt uns unter anderem auch das große Interesse der Medien, Genauere Angaben zu den Finanzen finden Sie im Prospekt „Willkommen im Stadtkloster Segen“.

Wir haben im letzten Jahr vielfältige Zeichen der Ermutigung erhalten. Dafür sind wir sehr dankbar, ohne diese Zeichen hätten wir nicht standgehalten.

„Aber der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen“, schrieb uns ein Gast ins Gästebuch, das ist auch so ein ermutigendes Zeichen.

Für die Stadtklosterequipe / Georg Schubert

NACHRICHTEN AUS MONTMIRAIL

Don Camillo Perspective

Im Jahr 2007 haben wir uns in Montmirail überlegt, wie wir neben dem Gästebetrieb den anderen wichtigen Teil unserer Arbeit erneuern könnten: Menschen eine längere Zeit aufzunehmen, die begleitet werden wollen. So haben wir uns entschieden, IV-Anlehren anzubieten: Schon im 18. Jahrhundert war Montmirail ein Ort, an dem junge Menschen ausgebildet wurden! Diesen Faden aufzunehmen, schien uns sinnvoll.

Ab sofort nehmen wir darum Lehrlinge in die Bereiche Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Küche und Landwirtschaft. Die nötigen Abklärungen sind gemacht, die Ausbildungsplätze stehen. Falls Sie jemanden kennen, der einen geschützten Ausbildungsplatz sucht, so wenden Sie sich an uns (Mathias Reich, Tel 032 756 90 29). Weitere Informationen zu diesem neuen Angebot, sowie das Konzept finden Sie auf unserer Homepage www.doncamillo.ch

Weiterhin können, wie bis anhin, Leute für eine Auszeit zu uns kommen und mitarbeiten. Mathias Reich ist der Ansprechpartner.



Pfingst-Gottesdienst 2008 –Einladung zum Gastmahl

20 Jahre Montmirail

Kaum sind die Festlichkeiten zu „30 Jahre Don Camillo“ vorbei, gilt es das Montmirailjubiläum zu feiern: 1988 übernahmen wir das Anwesen im Baurecht von der Herrnhuter Brüdergemeine.

Am 6. September 2008 ab 15:00 Uhr laden wir zu uns ein. Es gibt Attraktionen für die Kinder, gepflegte Livemusik und Verpflegung. Um 20:15 spielt der spanische Pantomime Carlos Martinez sein Programm „time to celebrate“ in der Chapelle (Kollekte am Ausgang).

Diese Aufführung ist ein kleines Dankeschön an Euch! Ohne Euch wäre Montmirail nicht möglich: danke für Euer Mittragen, Euer Dasein als Gäste und als Freunde, Eure Anregungen und Eure Treue. Carlos wird mit seiner leisen Kunst Euch hoffentlich grosse Freude machen.

Weitere Informationen auch zu diesem Fest bald auf www.doncamillo.ch

Montmirail Geldbörse 2007-08

Mit Dankbarkeit schauen wir auf ein gutes Vereinsjahr 2007-08 zurück. Trotz vielen communitären Veränderungen und einer grossen Finanzierungshilfe für die Startphase in Berlin, erreichten wir in Montmirail eine ausgeglichene Rechnung. Das heisst, es war möglich unseren Aufwand zu decken, im Gästehaus mit den Gästeinnahmen und in den gemeinnützigen Bereichen durch Zuwendungen von Institutionen und vielen Privatpersonen. Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Im Jahr 2008-09 liegt für Montmirail der Finanzierungsschwerpunkt in der Begleitung von

Menschen, konkret der Umsetzung des Projektes Don Camillo Perspective, den IV-Anlehren (s. oben). Um die fachliche Begleitung der Lehrlinge sicher zu stellen, wurden weitere Anstellungen nötig, und erste Lehrplätze werden nun eingerichtet.

Wir freuen uns, wenn Sie mithelfen und eines unserer Projekte unterstützen.

Für weitere Auskünfte können Sie sich gerne an Werner Weiss wenden:

Tel. 032 756 90 20 oder werner.weiss@doncamillo.ch.

Zu Gast in Montmirail – Veranstaltungshinweise:

Die aktuellsten Informationen finden Sie immer auf unserer Homepage.

NEU: 27. Juli. - 2. August 08

Sommerferien in Montmirail

Als Einzelperson oder Familie empfangen wir Sie gerne während dieser Woche bei uns. Ideal ist es, wenn Sie für mind. 3 Tage kommen.

1. - 5. September 2008

Jesus sprach zu ihnen in Rätseln und Gleichnissen und die Jünger waren verwirrt und ratlos.

Einkehrtage mit Theophil Schubert

Und wir? Haben wir für alles eine Erklärung? Fällt uns das Verstehen leicht? Gemeinsam lesen und bedenken wir Texte, die es uns nicht leicht machen. Was hilft weiter? Soll und kann man Texten ausweichen? Gemeinsam suchen wir Antworten auf unsere Fragen.